

Holzschnitte zur Bibel von Walter Habdank im Dom zu Schwerin

Der am 5. Februar 1930 in Schweinfurt geborene und nunmehr in Berg am Starnberger See lebende Maler Walter Habdank (wir berichteten in Heft 4/1976 ausführlich über ihn) hat vom 13. Juli bis 5. Oktober 1986 etwa 80 Blätter seiner ein- und mehrfarbigen *Holzschnitte zur Bibel* – darunter eine Folge von 14 Kreuzwegstationen – im Dom zu Schwerin (DDR) ausgestellt.

Anlässlich der Eröffnung im Anschluß an einen Gottesdienst am 13. Juli in Anwesenheit des Künstlers sowie vieler Gemeindeglieder und Interessierter aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben bezeichnete Landesbischof Christoph Stier (Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburg) diese erstmalig in der DDR gezeigte Ausstellung als *eine noch seltene Selbstverständlichkeit, eine noch ungewöhnliche Alltäglichkeit*. Er wertete diese Tatsache als *ein gutes Zeichen* und wies auf das kurz zuvor

vereinbarte Kulturabkommen zwischen beiden deutschen Staaten hin. *Möge diese Ausstellung dazu beitragen, daß wir selber Zeichen der Hoffnung entdecken und setzen in dieser bedrohten und zerrissenen Welt. Es ist hohe Zeit, noch mutiger, aufrichtiger und entschiedener den Weg zur Versöhnung und der opferbereiten Liebe zu gehen und auf diese Weise Frieden zu schaffen*. Und er wies darauf hin, daß der Künstler mit seinen Holzschnitten an die Tradition der mittelalterlichen Bilderbibel anknüpft.

Walter Habdank dankte für die Möglichkeit, seine Arbeiten in Mecklenburg, *im Lande Ernst Barlachs*, ausstellen zu können und betrachtete dies als *eine besondere Auszeichnung*. Die Blätter, die als Wanderausstellung auch in anderen Kirchen vorgelesen sind, machte er der mecklenburgischen Landeskirche zum Geschenk. u.

Karl Olma

Wie ich zu Karl Mack und seiner Rehabilitierung kam

Den österreichischen Feldmarschall-Leutnant (hierzulande Generalleutnant) Karl Mack, der im Herbst 1805 die Deutschland-Armee der Alliierten gegen Napoleon I. Bonaparte kommandierte und am 18. Oktober 1805 in Ulm unter ungewöhnlichen und dramatischen Umständen kapitulieren mußte, kannte ich von Schulbüchern her, in denen Mack als Versager – um nicht zu sagen als Feigling – abgestempelt war. Seine mittelfränkische Heimat, die Marktgemeinde *Nennslingen* (bei Weißenburg), wo Karl Mack als Sohn des Gerichtsschreibers und späteren Amtmanns Johann Kaspar Mack 1752 geboren wurde, lernte ich erst 1967 anlässlich einer Wanderung durch das anmutige Anlautertal kennen und ihre biedereren Menschen schätzen und lieben. Ich schrieb damals für sie das *Anlauterlied*,

das 1968 vom Nennslinger Männergesangsverein uraufgeführt wurde und seitdem im oberen Anlautertal als Heimathymne gesungen wird.

Alles, was ich in Nennslingen an Dokumenten und Literatur über Karl Mack – es war nicht allzu viel – einsehen konnte, regte mich zu weiteren Nachforschungen in den Archiven und Bibliotheken von Würzburg, München und nicht zuletzt in Wien an, dem Hauptschauplatz des Wirkens von General Mack, wo mir Pressekollegen auch eine Ablichtung der für die Beurteilung der tragischen Vorgänge in und um Ulm herum so wichtigen, bisher aber kaum bekannten, 110 Seiten umfassenden Denkschrift besorgen halfen, die Mack 1806 aus dem Gefängnis heraus an seinen Kaiser, Franz I. von



Österreich, gerichtet hatte, ohne damals Gehör zu finden, denn ein Wiener Kriegsgericht verurteilte den unglücklichen General zum Verlust seiner Charge, aller Orden und zu achtjähriger Festungshaft, nachdem Militärprokuratoren für ihn lebenslänglich, ja sogar die Todesstrafe gefordert hatten. Aber schon die Tatsache, daß Kaiser Franz diese ungewöhnliche Bestrafung seines Heerführers alsbald im Gnadenwege auf zwei Jahre herabsetzte und seine Rehabilitation in die Wege leitete – wie es hieß, auf Drängen seines Bruders Erzherzog Karl, der 1805 die Italien-Armee der Österreicher kommandiert hatte und 1809 Napoleon erstmals bei Aspern besiegte – ließ erahnen, daß böse Intrigen gegen Karl Mack im Spiel gewesen sein mußten. Ehe jedoch deren Analyse von mir versucht wird, ist es nötig, den Lebenslauf des fränkischen Generals mit seinen wichtigsten Stationen in Augenschein zu nehmen.

An einem Herbstabend des Jahres 1770 hatten Karl Mack, damals 18 Jahre jung,

und sein 16-jähriger Jugendfreund Fritz Benkendörfer, der Sohn eines Chirurgen, ihr heimatliches Nennslingen heimlich verlassen, um ihr Glück in der weiten Welt zu suchen. Da Nennslingen damals zum Brandenburgischen Fürstentum Ansbach gehörte, war das Berlin-Potsdam Friedrichs des Großen für die beiden Ausreißer *das Tor zur Welt*. Während Benkendörfer dort das märchenhafte Glück erfuhr, im Hause des später so bedeutenden Ministers Baron von Hardenberg als Diener und bald als Studienfreund von dessen einzigem Sohn aufgenommen zu werden, mißfiel Mack der preußische Armeedruck, so daß er sich alsbald von einem österreichischen Offizier, der gerade in Erbschaftsangelegenheiten in Berlin weilte, für die Fahnen der Kaiserin Maria Theresia anwerben ließ, wo es – wie der Wiener ihm versicherte – weit gemüthlicher zugehe und die Chancen für eine militärische Laufbahn (Prinz Eugen wurde ihm u. a. als leuchtendes Beispiel hingestellt) unvergleichlich größer seien. Und so führte denn tatsächlich Karl Macks Weg im österreichischen Heer schnell und steil nach oben:

1770 Eintritt ins Carabinier-Regiment Michael Graf Althann Nr. 2 als Fourier, 1771 dort Korporal, 1774 Unterleutnant, 1778 Oberleutnant im Stab des Feldmarschalls Lacy, 1783 Hauptmann im Generalquartiermeisterstab; als solcher gewann Mack das Vertrauen des toleranten Kaisers und Nachfolgers von Maria Theresia, Joseph II., der den protestantischen Franken ob seiner Geradlinigkeit und Korrektheit schätzte; 1787 Flügeladjutant bei Feldmarschall-Leutnant Joseph Graf Kinsky, dem Kommandeur der Armee im Banat; 1788 Major; 1789 Oberstleutnant im Stab des berühmten Feldmarschalls Gideon Ernst Freiherrn von Laudon, mit dem er 1789 Belgrad zurückeroberte, für besondere Tapferkeit das Kleinkreuz des Militär-Maria-Theresien-Ordens erhielt und Oberst wurde; 1790 Generalstabschef bei einer neu aufgestellten Armee in Mähren-Schlesien; 1791 Kommandeur des Chevauxleger-Regiments Joseph Fürst Lobkowitz (Nr. 3), das in Neutitschein und später im galizischen

Olesko in Garnison lag; 1793 Generalquartiermeister bei der Armee des Prinzen von Coburg in den Niederlanden; 1794 wurde er Generalmajor, reiste nach London, um über englische Subsidienzahlungen zu verhandeln, und nahm schließlich gesundheitshalber bis 1797 Urlaub. Während dieser Zeit – Mack war seit 1785 mit Katharina Gabriel aus Preßburg verheiratet und hatte mit ihr drei Kinder: Georg Josef Ludwig 1786, Maria Theresia 1788 und Moritz 1791 – tauchten in Wien erstmals Gerüchte über Mißstimmigkeiten auf, die der *ohne Stammbaum* zugereiste und dazu noch lutherische (was aber nicht laut gesagt wurde) *Schnellstarter* aus Franken in höheren Militärkreisen hervorgerufen habe. Mack hatte aber auch – nicht zuletzt dank des Charmes seiner einheimischen, einflußreichen Gemahlin – Freunde bei den höchsten Stellen der Hofburg, und so wurde er 1797 Feldmarschall-Leutnant, Generalquartiermeister bei der österreichischen Rhein-Armee und im August 1798 zum Kommandeur der Armee des Königreichs beider Sizilien (Neapel) ernannt, wo Maria Theresias Tochter Karolina regierte; Mack vertrieb die Franzosen aus Rom, geriet aber dann infolge Meuterei seiner neapolitanischen Untergebenen in französische Gefangenschaft.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde die schwierige und am Ende so tragische Rolle Karl Macks, dem rechthaberisches, ja doktrinäres Verhalten seitens seiner Widersacher nachgesagt wurde, in seiner nun führenden Stellung in Österreichs Militär-Hierarchie sichtbar, nachdem seine alten Freunde und Förderer (allen voran der legendäre Feldmarschall Laudon, der Sieger über Friedrich den Großen) verstorben und jüngere Kräfte, darunter viele Neider, nachgerückt waren. Wohl gelang es Mack 1800 – als Handlungsreisender verkleidet – aus seiner Pariser Gefangenschaft zu flüchten und sich in Wien zu rechtfertigen. Seine Widersacher am Kaiserhof stellten jedoch das Mißgeschick in Süditalien als *absichtlich herbeigeführt* dar, so daß Mack sich mit seiner Familie auf sein Gut in Böhmen zurückzog und beschloß, dem rauen Kriegerhandwerk für immer lebewohl zu sagen.

Karl Macks friedfertiges Leben als Landedelmann (er war schon 1786 unter Verleihung des Titels von *Leiberich* – so nach dem Mädchennamen seiner Mutter – in den Adelstand erhoben worden) dauerte allerdings kaum vier Jahre lang. Nachdem sich Bayern unter seinem Kurfürsten Maximilian IV. Joseph an Frankreich angeschlossen und Kaiser Napoleon 1803 Hannover besetzt hatte, bedrängte der deutsche Kaiser Franz II., der 1804 den Titel Franz I. von Österreich annahm, seinen General von Mack, dem bedrohten Vaterland doch wieder seinen *geschickten Arm* zu leihen, der so oft schon *mit geringen Mitteln Außerordentliches geleistet* habe. Erst nach langem Weigern übernahm dann Mack den Oberbefehl über die österreichischen Truppen in Süddeutschland, nachdem er noch im Jahre 1804 Pläne zur Reorganisierung des veralteten Heeres ausgearbeitet hatte, die jedoch nicht mehr beachtet wurden.

Im dritten Koalitionskrieg, in dem sich Österreich und Rußland – Preußen verhielt sich neutral, obwohl die Bayern und Franzosen unter Marschall Bernadotte seine Hoheitsrechte im Ansbacher Gebiet, der Heimat Macks, verletzten – dem Vorstoß Napoleons auf Mitteleuropa massiv widersetzen wollten, erwarteten die Verbündeten, zu denen noch England und Schweden zählten, den entscheidenden Angriff der Franzosen wiederum in Italien, weshalb Kaiser Franz dorthin seinen Bruder Erzherzog Karl mit der Hauptarmee beorderte. Während 60.000 Mann russischer Hilfstruppen unter ihrem "Blücher" General Kutusow als starke Eingreifreserve in Richtung auf den Inn zu operierten (sie wurden bekanntlich noch im gleichen Jahr zusammen mit den Österreichern in der berühmten Drei-Kaiser-Schlacht von Austerlitz besiegt), ging Napoleon überraschend bei Straßburg über den Rhein, stieß sehr schnell und fächerförmig über Stuttgart vor und kesselte schließlich mehr durch Marschmanöver als durch Mann-gegen-Mann-Kämpfe die Österreicher unter Feldmarschall-Leutnant Mack in Ulm ein, wo dann 23.000 Mann, darunter 16 Generale, 60 gespannte Kanonen und 40 Fahnen den Franzosen in die Hände fielen.

Das Geschrei, das sich darob in Wien erhob, war groß. Mack habe schmachlich an der Iller kapituliert und damit die verbündeten Russen am Inn bloßgestellt und die Hauptstadt Wien Napoleon preisgegeben, lauteten die Hauptvorwürfe gegen ihn. Sie wurden so laut erhoben, daß Mack selbst, der mitsamt seinem Stab vom Franzosenkaiser in Ehren entlassen worden war, in Wien nicht mehr dazu kam, seinem Kaiser persönlich Bericht über die Militärkatastrophe von Ulm zu erstatten, da er sogleich als *Strafgefangener* nach der Festung Brünn in Mähren abgeführt und dort zwei Jahre lang in Untersuchungshaft gehalten wurde.

Wer indessen sämtliche Fakten, die zum Ulmer Desaster führten, unvoreingenommen gegeneinander abwägt, wird Karl Mack kaum als Hauptschuldigen erkennen können, denn der Feldzug 1805 gegen Napoleon war schon in seiner ganzen Anlage als verfehlt anzusehen, und dafür zeichnete nicht Mack, sondern sein Kaiser mit den nächsten Ratgebern (Hofkriegsrat) verantwortlich. Mit 60.000 Mann war Mack am 11. September 1805 über den Inn westwärts vorgestoßen, um seiner kaiserlichen Order nach a) das feindlich gewordene Bayern zu besetzen und b) am Iller-Fluß eine zunächst abwartende Stellung zu beziehen, bis einerseits die russischen Verbündeten in Westösterreich voll ausgerüstet und andererseits die Absichten Napoleons genügend bekannt sein würden. Als Napoleon dann plötzlich über den Rhein nach Baden-Württemberg vorstieß, wäre es Macks Aufgabe gewesen, in den Aufmarsch der Franzosen hineinzustoßen und sie über den Rhein zurückzuwerfen, was – wie man heute weiß – auch Macks ursprüngliche Absicht war, aber nicht ausgeführt wurde, weil 1.) Kaiser Franz von Österreich zu lange mit der Kriegserklärung gegenüber Frankreich zögerte und sie erst aussprach, als Napoleon schon in Stuttgart stand, und 2.) selbst dann noch, als endlich "Grünes Licht" für ihn gegeben war, Mack – damals 53 Jahre alt – in seiner Bewegungsfreiheit durch den 24jährigen schwachsinnigen Erzherzog Ferdinand d'Este, den Sohn des Kaisers, behindert wurde. An diesem Dualismus – der Erzherzog war nomineller Oberbefehls-

haber der Armee, während Mack ihn als Generalquartiermeister des Kaisers zu *beraten* und die *Befehle* (welche nun eigentlich?) durchzusetzen hatte – scheiterten praktisch alle wichtigen Entscheidungen des Feldzugs, denn die beiden Heeresköpfe, das Generalquartier Macks und die Operationskanzlei Ferdinands, arbeiteten mit ihren Stäben in Ulm getrennt voneinander. So kam es beim ersten Sturm der Franzosen auf den Michelsberg, das Kernstück der Festung Ulm, nur zu einem halben Verteidigungssieg der Österreicher, nämlich am linken Flügel, wo Mack persönlich kommandierte, während auf dem rechten Flügel, wo *Kaiserliche Hoheit gerade ausgeritten waren*, die Österreicher nachzustoßen versäumten.

Die Zweigesichtigkeit der Führungsspitze des österreichischen Heeres wirkte sich verheerend bis in ihre untersten Verästelungen in der praktischen Durchführung der Befehlsgewalt aus, da Feldmarschall-Leutnant Mack nur der *primus inter pares* (der erste unter gleichen) bei sieben weiteren Feldmarschall-Leutnants sowie zwei Generalmajoren und noch etlichen Korpsführern war. Durch Verletzung der Kräfte infolge von *Mißverständnissen* gingen ihm schon bei den ersten Feindberührungen 18.000 Mann durch Gefangennahme verloren; ehe Ulm völlig eingeschlossen werden konnte, entfernte sich – ohne Mack darüber in Kenntnis zu setzen – Erzherzog Ferdinand in der Nacht zum 14. Oktober mit fast der Hälfte der österreichischen Truppen, darunter dem Gros der Reiterei, über Franken nach Böhmen hin, um – wie sie meinten – so am besten der Gefangenschaft zu entgehen. General Mack verblieb also für die Verteidigung Ulms, das auf Befehl von Kaiser Franz durch den Ingenieur-Oberst von Dedovich zur *uneinnehmbaren Festung* ausgebaut worden war, knappe 24.000 Mann, mit denen der Nennslinger – seinem Auftrag gemäß – dem großen Korsen den Weg nach Wien versperrern sollte, bis die Russen, wie er insgeheim noch hoffte, ihn entsetzen würden oder zumindest Erzherzog Karl mit den Kerntruppen aus Italien zurückgekehrt wäre. Infolge einer Meuterei seiner Unter-

führer, die Ulm wider besseres Wissen als nicht verteidigungsfähig erklärten, blieb Mack schließlich nur die Kapitulation übrig.

Unter rechter Würdigung der geschilderten Fakten und Umstände liegt heute für jedermann klar auf der Hand, daß die wahren Schuldigen der Militärkatastrophe von Ulm im dunklen Hintergrund geblieben sind und mit Karl Mack ganz offensichtlich der falsche Mann zur Anklage gelangte. Wie es dazu kam, daß Kaiser Franz das ungerechte Urteil schon 1808 revidierte, indem er erst die Festungshaft auf dem Gnadenweg herabsetzte und dann eine Neuaufnahme des Kriegsgerichtsprozesses anordnete, der Mack schließlich die volle Rehabilitierung brachte, ist bis heute nicht ganz geklärt worden. Nach einer alten Nennslinger Handschrift, die der Gersdorfer Schriftwart Georg Emmerling vor Jahren entdeckte, hat Macks Jugendfreund Fritz Benkendörfer, der spätere Baron von Benkendorff, bei der Rehabilitierung mitgewirkt.

Wie eingangs schon erwähnt, hatten sich Mack und Benkendörfer 1770 in Berlin getrennt, nachdem letzterer in das Haus des Barons von Hardenberg als Lern- und Spiegelehre von dessen einzigem Sohn aufgenommen worden war. Später finanzierte der Baron auch für Benkendörfer ein Medizinstudium sowie gemeinsame Bildungsreisen mit dem jungen Hardenberg ins Ausland. Als Unterarzt ging Benkendörfer dann nach Kurland, avancierte bald zum Kreisarzt und heiratete in Mitau die einzige Tochter eines reichen baltendeutschen Kaufmanns. Sein märchenhaftes Geschick fügte es weiter, daß Zar Alexander I. im Winter 1798 bei einem Besuch in Kurland lebensgefährlich erkrankte und von Doktor Benkendörfer gerettet wurde, nachdem die Ärzte des Monarchen mit dieser tückischen Grippe nicht fertig geworden waren. Aus dem guten Benkendörfer wurde ein Baron von Benkendorff und zugleich der neue Leibarzt seiner Majestät des Zaren, der die Familie des Mitauers an den Hof nach St. Petersburg kommen ließ und sie überdies mit zwei Rittergütern beschenkte. Was Wunder, daß der Zar zehn Jahre später, nachdem er von Marschall Kutusow, dem

Verbündeten Macks, von dessen ungerechter Verurteilung erfahren und auch Baron von Benkendorff davon in Kenntnis gesetzt hatte, den Nennslinger in einer Sondermission an den Wiener Hof entsandte, um den Wunsch der russischen Alliierten nach einer Rehabilitierung General Macks vorzutragen.

Dieser von A bis Z hochdramatische Stoff drängte sich mir förmlich auf, nachdem ich die Studien des *Falles Mack* im Sommer 1982 abgeschlossen hatte. Noch während einer Herbstkur in der Therme Birnbach/Rottal begann ich mit der Abfassung des historischen Bühnenstückes *Die Meuterei von Ulm* und beendete sie im Sommer 1983 während eines Aufenthalts im Kloster Banz. Die Schwierigkeit, dieses Stück zu einem Heimatfestspiel für die Marktgemeinde Nennslingen zu formen, bestand neben der unerläßlichen Besetzung auch mit Frauenrollen (dafür gab es neben der Mutter Macks nur noch dessen Jugendfreundin, des Nennslinger Pastors Tochter Jettchen) hauptsächlich darin, daß der Hauptheld bzw. die beiden Hauptfiguren außer ihrer gemeinsamen Jugendzeit ja zeitlebens ihrer Heimat ferngeblieben waren. Die Lösung: ich lasse sie in einem Vorspiel auf Urlaub aus dem Jenseits kommen, beritten – versteht sich – und an der Gemeindegrenze vom Bürgermeister, dem Marktgemeinderat und dem Volk von Nennslingen empfangen, von wo es dann im Festzug zum Rathaus und schließlich zum Festspiel mit vier Bildern geht. Die ersten beiden Akte – die Flucht der jungen Nennslinger nach Berlin sowie ihre getrennten Karrieren betreffend – sollen von jungen einheimischen Anlautertalern dargestellt werden, wobei Mack und Benkendörfer vorne als Zuschauer ihrer eigenen Lebensstory sitzen und in den Pausen den Menschen von heute kurze Kommentare zur Lage von damals abgeben. Im dritten Bild, das Generalquartier von Ulm anno 1805 darstellend, spielt Mack jedoch persönlich mit, weil nur er wirklich wiedergeben kann, was sich damals um ihn herum für eine Dramatik entwickelte. Im letzten Bild, das Mack im Brünner Gefängnis zeigt, tritt sein Jugendfreund als Baron von

Benkendorff mit der Botschaft von Macks Rehabilitation und Freisetzung auf, die dann in einem Nachspiel zu dem Stück mit dem ganzen Volk des heutigen Nennslingen gefeiert wird. Das Stück läßt sich natürlich auch ohne Vorspiel und ohne Nachspiel aufführen.

Karl Olma, Heidemannstraße 10, 8070 Ingolstadt/Do.

In Anerkennung dafür, Karl Mack in seiner wahren tragischen Rolle dargestellt und damit einen mehr als 175 Jahre währenden Makel, der Mack zu einem Feigling und Versager stempelte, getilgt zu haben, wurde dem Autor des Heimatfestspiels *Die Meuterei von Ulm*, dem in Ingolstadt lebenden Schriftsteller Karl Olma, von der Markt-gemeinde Nennslingen laut Beschluß ihres Rates vom 6. Dezember 1983 der einmalig vergebene Karl Mack-Literaturpreis zuerkannt.

Carlheinz Gräter

Hofgarten im April

Ein Vogelschwarm spiegelt die Wolken.
Die Sonne maskiert die Gesichter.
Drüben tanzt eine gelbe
Tulpensarabande vorbei.

Die Hecken sind brüchig im Licht.
Die Nympe im Park
trägt Schmetterlinge
am Handgelenk.

Dein Schritt
ist meine Erwartung,
unser Herz ein
Spielball der Monde.

Carlheinz Gräter, Oberes Flürlein 1, 6970 Lauda

Im Weikersheimer Hofgarten Foto: P. Ultsch



Magda Schmitter

Eine neue Frankenbundgruppe in Augsburg

Am Freitag, dem 6. März 1987, fand in Kissing bei Augsburg im historischen Gasthaus Gunzenlee die Gründungsversammlung der Frankenbundgruppe Augsburg statt.

Die Versammlung wurde von 12 Mitgliedern besucht, drei weitere Mitglieder ließen sich aus dringenden terminlichen Gründen entschuldigen.

Besonders anerkennend wurde von den neuen Frankenbundmitgliedern der Besuch des 2. Bundesvorsitzenden, Herrn Bezirkstagspräsident Sitzmann, vermerkt, der die Grüße des Bundesvorsitzenden und der übrigen Frankenbundmitglieder überbrachte.

Herr Sitzmann vermittelte in gekonnter Weise ein Bild des Frankenbundes und sprach Vorhaben an, die für die Zukunft